

## Zur Autorin

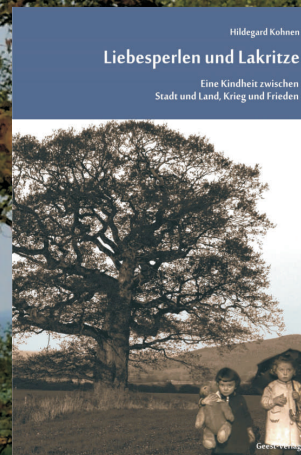
Hildegard Kohnen, 1934 in Duisburg geboren, kam durch den Krieg 1942 in die Eifel, lebte bis 1985 in Wittlich, heute in Brühl.

Nach ihrer Berufstätigkeit begann sie erfolgreich zu schreiben, unter anderem ‚Wir vom Jahrgang 1934‘, und gewann verschiedene Literaturpreise.

Bei Interesse an einer Lesung wenden Sie sich bitte an den Verlag oder direkt an die Autorin:

Geest-Verlag,  
Lange Straße 41 a,  
49377 Vechta-Langförden  
Tel. 04447/856580  
Fax 04447/856581  
[Geest-Verlag@t-online.de](mailto:Geest-Verlag@t-online.de)  
[www.Geest-Verlag.de](http://www.Geest-Verlag.de)

Hildegard Kohnen  
Tel. 02232 / 2 20 17  
[Hildegard.Kohnen@gmx.de](mailto:Hildegard.Kohnen@gmx.de)



**Hildegard Kohnen**  
**Liebesperlen**  
**und Lakritze**  
**Eine Kindheit zwischen**  
**Stadt und Land,**  
**Krieg und Frieden**  
Geest-Verlag 2010  
978-3-86685-241-9  
208 S., 11 Euro

## Buchvorstellungen

**Hildegard Kohnen**  
**Liebesperlen**  
**und Lakritze**  
**Eine Kindheit zwischen**  
**Stadt und Land,**  
**Krieg und Frieden**

Geest-Verlag 2010  
978-3-86685-241-9  
208 S., 11 Euro

**2. September 2010**  
**19.00 Uhr**  
**Stadtbücherei Wittlich**  
Schlossstraße 10  
54516 Wittlich

**7. September 2010**  
**19.30 Uhr in Brühl**  
**Buchhandlung**  
**Karola Brockmann**  
Uhlnstraße 82, Brühl

**17. September 2010**  
**19.00 Uhr**  
**Bürgerhaus**  
**„Alte Schule“ Mehren**  
Am Weyerberg 3, Mehren/Daun

## zum Buch

Sommer 1942. Als Siebenjährige erlebt die Protagonistin die Luftangriffe auf ihre 'kohlrabenschwarze' städtische Heimat. Der nicht begreifbare Tod des Vaters, der Verlust des Hauses und die Flucht zu den Großeltern in das kleine Eifeldorf, das fortan ihre neue Heimat wird, bilden die Eckdaten dieser Erzählung, in der die Autorin aus Sicht des Kindes die Jahre des Krieges und Kriegsendes in der neuen Heimat schildert. Über die mitreißende biografische Darstellung hinaus gelingt der Autorin ein wichtiges Dokument regionaler und überregionaler Zeitgeschichte.

### Das Büdchen am Eck

*Hildegard Kohnen*

Kein Stern glühte  
In dieser Nacht  
Als aus einem Kinderparadies  
Fast ein Kindergrab wurde  
Wütend  
Mit geschlossenen Augen  
Verweigerte ich mich der Welt  
Inmitten des kohlschwarzen Chaos  
Von Schutt, Scherben und Asche  
Stand einzig  
Das alte Büdchen am Eck  
Heil erhaben unverletzt  
Der Tod schmeckte süß  
Nach Liebesperlen und Lakritze

## Leseauszug

Erna war immer gut gelaunt und hatte ritzerote Haare. Zu gerne hätte ich gewusst, wieso die leuchtend rot, ja fast rostig waren, traute mich aber nicht, sie zu fragen. Manchmal brachte sie mich zum Lachen, dann sprach sie mit tiefer Stimme wie Zarah Leander im Radio. Eines Tages fasste ich Mut: „Erna, sind deine Haare, ich meine die Farbe, echt?“

„Katharina“, tat sie geheimnisvoll, „ich hatte mir als Kind zu Ostern rote Eier gewünscht. An Karfreitag gab es einen wunderbaren Regenbogen. Mein Großvater schickte mich mit einem Korb voll Wasser unter den Regenbogen. Dort sollte ich warten, bis das Wasser rot würde, um die Eier zu färben. Ich wartete, wurde müde und schlief ein. Als ich aufwachte, war nicht das Wasser, sondern mein Haar rostig rot wie jetzt. Beim nächsten Regenbogen, wenn er auf einen Karfreitag fällt, kannst du es ja auch probieren. Es klappt allerdings nicht immer. Manchmal färbt sich auch nur das Wasser“, schwindelte sie übermütig weiter. Jedes ihrer Worte habe ich geglaubt, selbst den Korb mit dem Wasser.

Jetzt wusste ich Bescheid. Unsere Tante Anna mit ihren feuerroten Haaren war ganz bestimmt auch verrostet. Beim nächsten Besuch wollte ich sie fragen. Sie kam immer mittwochs. Ernas Geschichte vor Lisa geheim zuhalten, fiel mir nicht leicht, aber ich hielt durch.

Mittwochnachmittag!

Ich stand am Fenster, bis sie um die Ecke bog. Noch bevor sie klingeln konnte, war ich an der Haustür, riss sie auf und rief: „Tante Anna, Tante Anna, bist du auch mit einem Korb voll Wasser unter einem Regenbogen eingeschlafen, bis deine Haare verrostet waren?“

Die Tante guckte entgeistert. Mutter, die ahnungslos herbeigeeilt war, hörte meine Frage und versuchte, die Situation zu retten. Wutschnaubend fegte die Tante die Beschwichtigung ihrer Schwägerin mit einer Handbewegung weg.

Ihr Mund war ein scharfer Strich, nicht mal die kleine Warze über der Oberlippe, die sonst bei jedem Wort übermütig wippte, wagte zu zittern. Sie schoss mit Giftblicken um sich, murmelte „ungezogene Rotznase“ und „das schlägt dem Fass den Boden aus“ und stürmte hinaus. Knallend wie ein Schuss fiel die Haustür ins Schloss. Ich lief zum Fenster und sah sie in breiter Zierlichkeit von dannen segeln. Selbst von hinten sah sie wütend aus.

